

Impressionen aus unterschiedlichen Erfahrungen bei der Feier von Weihnachten

Anton Walkner, Reiterhof Moos, Salzburg

Weihnachtszeit im Gastgewerbe

Zeit der Besinnung, Zeit des Wartens, Zeit des Vorbereitens, Zeit des Ankommens... Mein derzeitiges, ganz aktuelles Bild oder vielmehr jenes Bild von der Weihnachts- und Adventzeit, das in den letzten Jahren entstand und sich so nach und nach in meinem Betrachten bildete, entspricht nicht mehr ganz dem Klischee von Weihnachten als einer Zeit der Besinnung, der Ruhe, des Vorbereitens und des Wartens oder dem Bild von Weihnachten, das sich eigentlich in mir als Kind entwickelte, geprägt durch eine christliche Erziehung und ein Aufwachsen mitten drin im kirchlichen Jahreskreis.

Mein Bild von Weihnachten kann man mittlerweile als ein eher verzerrtes bezeichnen; verzerrt hat sich das Bild, das ich gerne hätte oder gelernt bzw. mitbekommen habe, hin zu einem, wie es durch meine Tätigkeit als Gastwirt geworden ist.

In meinem Inneren ist die Adventzeit geprägt von dem Bedürfnis, mich einzustimmen und vorzubereiten auf das Fest der Ankunft, mit allem was dazugehört, angefangen von der Rorate über Adventfeiern bis hin zu den Gottesdiensten an den hohen Festen; und dieses Bedürfnis kehrt ganz automatisch jedes Jahr wieder, obwohl ich es kaum praktizieren kann und es doch sehr stark vom intensiven „Feiern“ der Weihnacht schon lange vor der eigentlichen Adventzeit und dem Weihnachtsfestkreis überdeckt und von dichtem Nebel gleich einem Tuch verhüllt wird.

Anstatt ruhig, gemütlich, mit Andacht und Besinnung auf diese Zeit zuzugehen, ist bei uns im Gasthaus ganz das Gegenteil der Fall: schon etwa 2–3 Wochen vor dem ersten Adventwochenende wird die intensivste, stressigste, entbehrungsreichste (was Schlaf und Familie betrifft), anstrengendste, aber auch andererseits umsatzstärkste Zeit des gastwirtschaftlichen Jahreskreises eingeläutet!

Auf diese Zeit der Weihnachtsfeiern müssen wir uns auch ordentlich, gefasst und besinnt vorbereiten und das Ankommen unserer vielen Gäste erwarten, von denen wir ja auch wollen, dass sie bald wiederkehren.

Es werden die Lager bis zum Bersten aufgefüllt, Lebensmittel und vor allem Getränke, da ja nichts ausgehen und jeder irgendwie nur mögliche Wunsch erfüllt werden soll. Und Gerade zur Zeit der Weihnachtsfeiern gibt es da ganz viele Wünsche und Bedürfnisse, denen ein Wirt begegnen muss, aber auch kritischere und anspruchsvollere Gäste als den Rest des Jahres über. Die Gäste wirken nervöser, genervter und ungeduldiger, auch schwerer zufrieden zustellen als den Rest des Jahres und der Erwartungsdruck auf eine „tolle“ bzw. „ordentliche“ Weihnachtsfeier, welche wir als Veranstaltungsort zu gestalten haben, scheint ungeahnte Ausmaße anzunehmen. Da muss man sich schon mit gewissen Vorgaben seitens mancher Firmen und Feiernder abmühen, die weit über die ganz normale, selbstverständliche weihnachtliche Dekoration und das Erstellen eines Weihnachtsmenüs hinausgehen, um den Ansprüchen – so gut es geht – gerecht zu werden; was wir ja auch gerne tun, denn davon leben wir in der

Gastronomie schließlich! Sozusagen gehört diese Zeit des Jahres ganz dem feiernden Gast, der ja Mittelpunkt unserer Arbeit ist, alle Sensoren sind auf Dienstleistung ausgerichtet, und es versteht sich wie von selbst, in diesen Wochen immer fit, freundlich und ausgeschlafen zu sein oder zumindest so zu wirken.

In der Vorweihnachtszeit gilt bei uns in der Familie der Ausnahmezustand. Meine Frau und unsere fünf Kinder sehe ich, wenn es der Stundenplan der drei Großen zulässt, nur mehr zum Mittagessen und an den Ruhetagen, da in dieser Zeit unser Tagesablauf einfach zu gegensätzlich ist: Während für die Familie der Tag Tag bleibt, verschiebt sich für die Gastronomie und jene, die darin beschäftigt sind, der Tag mehr und mehr in die Nacht hinein. Es versteht sich selbsterklärend, dass in dieser Phase der Geschäftstätigkeit an eine Sperrstunde um Mitternacht oder gar bevor ordentlich „ausgefeiert“ wurde, nicht wirklich zu denken ist angesichts der hohen Erwartungen beider Seiten – wie bereits angesprochen.

Es ist jedes Jahr wieder eine Herausforderung, all das „Normale“ in dieser stillsten Zeit des Jahres, das ja eben die Weihnachtszeit zur solchen macht, mit dem regen Treiben der Weihnachtsfeiern unter einen Hut zu bringen und den Erwartungen, denen man als Dienstleister unweigerlich gegenübersteht, gerecht zu werden.

Indirekt färbt dann natürlich die verstärkte Tätigkeit im Betrieb auf meine Frau und die Familie ab, da all die Aufgaben, die sonst übers Jahr von mir übernommen werden und in dieser Zeit einfach nicht zu schaffen sind, trotzdem von jemandem bewältigt werden müssen. Somit wird auch in der Familie die Belastung indirekt mehr; und da wir noch dazu ein kleiner „Familienbetrieb“ sind, heißt es da – wie der Name schon so schön sagt – für alle anpacken, wo es nur geht.

Manchmal ist es wirklich ein eher wildes Feiern, bis zu Besinnungslosigkeit, bei dem scheinbar kein Ende in Sicht ist, und wenn es gegen 4 Uhr früh immer noch nicht reicht, wird halt noch in der Stadt weiter „Weihnachten gefeiert“.

Doch ist es andererseits immer öfter der Fall, dass bei manchen Feiern gar nicht mehr alle Gäste, für die reserviert ist, erscheinen; sie entschuldigen sich bei dem Gastgeber, zur gleichen Zeit auf einer anderen Veranstaltung oder Weihnachtsfeier eingeladen zu sein. Ganz stark fällt mir das bei Gästen auf, die ihren Geburtstag im Dezember feiern möchten und bei der Planung desselben auf die natürlichen Grenzen der vielen anderen Feiern, vor allem Weihnachtsfeiern stoßen, welchen die eingeladenen Gäste zu dieser Zeit ausgesetzt sind (Weihnachtsfeier des Sparvereins, des Stammtisches, der Senioren, der Musikkapelle, der Heimkehrer, des Milchlieferverbandes, des Roten Kreuzes, der Jägerschaft und des örtlichen Sportvereines und was da sonst noch alles zusammenfallen kann). Und um vielen Absagen zu entgehen, gilt es da schon ganz behutsam und einführend einen passenden Termin zu planen und taktisch einzuladen. Oft artet dieses Organisieren für die Gäste noch zusätzlich in einen gewissen Stress aus, der den Druck auf die Feier nur noch erhöht, da man ja bei einer Geburtstagsfeier den anderen Feiern dieser Zeit nicht nachstehen will.

Besinnliche Feiern im Gasthaus werden ganz selten, Feiern eben, wo bei Kerzenschein ein wenig gesungen wird oder weihnachtliche Gedichte und Geschichten vorgetragen werden, sind eigentlich – so kann ich es aus meiner Warte beurteilen – „vom Aussterben bedroht“ und fast gar nicht mehr vorhanden. Wir versuchen das im Gasthaus von uns aus – so gut es geht – mit Adventkranz, vielen Kerzen und Weihrauchduft ein wenig wett zu machen, sodass beim Eintreffen der Gäste wenigstens die Stimmung in die richtige Richtung geht.

Und trotz diesem Aufgehen im Beruf und für den Gast gelingt es uns auch in der Familie, gemeinsam und mit viel Enthusiasmus, ein klein bisschen weihnachtliche Besinnung einkehren zu lassen, zumindest an jenen Tagen und zu jenen Zeiten, die es erlauben.

Ein gutes und sehr deutliches Beispiel ist für mich jedes Jahr meine Mutter, die diesen Betrieb aufgebaut hat und auch jetzt noch ganz tatkräftig mithilft. Sie hat von Anfang an – vor über 30 Jahren entschieden –, ab dem 24. Dezember unseren Weihnachtsurlaub stattfinden zu lassen und das entgegen aller geschäftlicher Vernunft und für einige unserer Kollegen unverständlich, wie man bloß über die Feiertage zusperren kann. Aber man kann, weil es auch hier einen Mittelweg geben muss und soll, um sich und seine Familie nicht komplett preiszugeben. Für diese Einstellung und diesen Mut bin ich meiner Mutter sehr dankbar. Ich habe unseren Weihnachtsurlaub auch nach der Übernahme des Geschäfts zur Freude unserer Mitarbeiter und meiner Familie beibehalten, da ansonsten das eigentliche Weihnachten nahezu spurlos an uns vorüberziehen würde. Ab Urlaubsbeginn bietet sich uns dann endlich auch die Gelegenheit, noch voll in den verbleibenden Rest des kirchlichen Weihnachtsfestkreises einzutauchen und quasi im Schnellverfahren uns auf das kirchliche Weihnachtsfeiern einzustellen.

Für meine Mutter gehört etwa auch das Kekse-Backen – wie für viele andere Hausfrauen auch – in gewisser Weise zur Weihnachtsvorbereitung dazu, nur dass sich das Kekse-Backen meiner Mutter jedes Jahr zwischen 23.00 Uhr nachts und 02.00 Uhr früh abspielt, eben ein wenig zeitlich verschoben, aber doch!

Auch privat ist es mein Ziel, unser Heim so gemütlich und weihnachtlich wie möglich zu gestalten, dass besonders unsere Kinder eine Oase darin finden mögen, sich auf das Wesentliche der Weihnacht in Ruhe zu konzentrieren und der aufgebauchten Hektik, welche draußen herrscht, ein wenig zu entfliehen; gleichsam auch uns Erwachsenen in der Familie einen Ort abseits der Gäste zu schaffen, an dem wahres Weihnachten passieren kann.

Monika Hutegger, Salzburg

Meine Erfahrungen zu Weihnachten im Dienste an den kranken und älteren Menschen

Ich bin gelernte Krankenschwester und arbeite seit 1994 im Haus für Senioren im Diakoniezentrum Salzburg. Seit fünf Jahren bin ich als Pflegedienstleiterin tätig. Und im Frühling dieses Jahres konnte ich meinen Abschluss als Lektorin bewerkstelligen, diese Lektorenfunktion in der Evangelischen Kirche entspricht den Wortgottesfeier-Leiter/inne/n in der katholischen Kirche.

In diesen 17 Jahren Arbeit mit den Senioren konnte ich schon viele Weihnachtstage, Weihnachtsabende, Weihnachtsstimmungen und Weihnachtsschwankungen miterleben und diese auch mitgestalten.

Für mich persönlich beginnen die Gedanken zu Weihnachten meist schon im Monat Oktober, wo geplant wird, welche Mitarbeiter/innen bei den Adventsandachten mitwirken, welche Weihnachtsgeschenke für die Bewohner/innen gekauft werden sollen, wer zu Weihnachten